

als Nachbar der Industrie

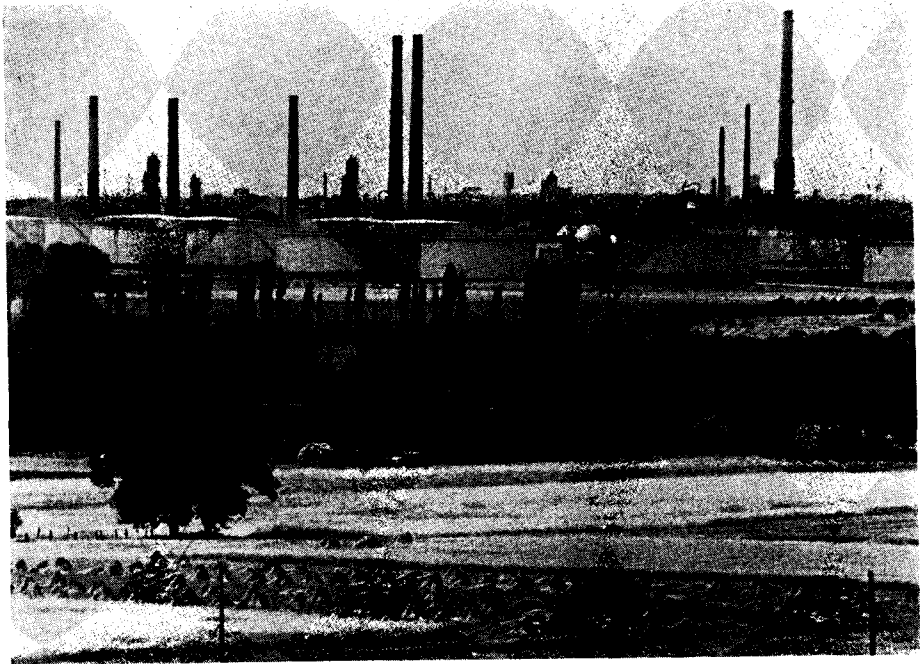
von Hermann Paust

Nicht um jeden Preis soll unsere Landwirtschaft der Industrie weichen, so hört und liest man immer und überall. Und doch hat die Industrie schon weitgehend Besitz ergriffen von land- und forstwirtschaftlicher Fläche unseres Kreises. Sie erwarb schon früher vor dem 1. Weltkrieg Gelände und kauft heute noch immer in der Vorausschau, dort vielleicht einmal neue Betriebe zu errichten. So ist auch der Gedanke vom „Wirtschaftskreis der Zukunft“ so zu verstehen, daß die Industrie sich hier weiter ausbreiten möchte.

Folgendes Bild zeichnet sich bereits ab: Der Süden des Kreises zeigt keine richtigen Bauernhöfe mehr. Im Norden entsteht ein neues Industriezentrum. Die durch den Bergbau bedingten Bodensenkungen stellen in verschiedenen Gebieten die landwirtschaftlichen Kulturen schon sehr in Frage. Ohne Pumpstationen, die hier errichtet werden, sind diese Gebiete nicht mehr wasserfrei zu halten. Erhöhte Uferdämme müssen das Land vor Überflutung schützen. Die Landwirtschaft bemüht sich um die Erhaltung ihrer Höfe. Viele Anwesen sind gerade in letzter Zeit für Siedlungen und zur Errichtung von Industriebetrieben veräußert worden. Daß dabei der Boden nicht mehr nach der landwirtschaftlichen Nutzung bewertet wird, ist selbstverständlich. Die Industrienähe beeinflusst aber noch in anderer Hinsicht den Charakter der Landwirtschaft. Wer kann und will sich gegen eine solche Entwicklung sträuben? Die Landwirtschaft findet sich damit ab und hofft nur, daß die Wirtschafts- und Landesplanungen die Landwirtschaft nicht um jeden Preis aufgeben. Letztlich sind alle Menschen, die in diesem Raum wohnen, daran interessiert. Es dürfte zur Genüge Beispiele in nächster Nachbarschaft geben, die zeigen, welche

großen Fehler nach dieser Richtung hin gemacht worden sind. Wie hungrig nach schöner Landschaft, nach frischer Luft, Sonne und Wasser der Industriemensch ist, zeigen nur zu deutlich die Sonntage in den von der Industrie unberührten Gebieten des Kreises, an denen tausende Menschen hier Erholung suchen und auch finden. Noch ist die Rheinkante an der Westseite des Kreises offen und für den Menschen erreichbar. Alle möchten wünschen, daß es so bleibt. Der Bauernstand sorgt inzwischen dafür, daß die Kultur der Landschaft, das Landschaftsbild erhalten bleibt.

Noch zählt der Kreis etwa 600 Betriebe mit einer Bodenfläche ab 5 ha, wobei die meisten (etwa 500) 5 bis 20 ha groß sind. Der klein- und mittelbäuerliche Betrieb herrscht also vor. Aber hier zeichnet sich in wirtschaftlicher Hinsicht ein zeitbedingter Wandel ab. Während noch vor wenigen Jahren ein 7,5 ha großer Hof eine selbständige Existenz darstellte, gelten heute andere Maßstäbe. Die Entwicklung ist noch längst nicht abgeschlossen. Bestimmt wird die Landwirtschaft der Zukunft in noch größeren Einheiten zu denken und zu handeln gezwungen sein. Es vollzieht sich hier ein Wandel, welcher dem der industriellen und gewerblichen Wirtschaft ähnlich ist. Es ist müßig, heute schon von guter oder schlechter Entwicklung zu sprechen. Das bleibt der Zukunft vorbehalten, denn hinterher weiß man bekanntlich immer alles besser. Unsere Landwirtschaft versucht über eine sehr intensive Veredlungswirtschaft den wirtschaftlichen Ausgleich zu finden. Sie geht dabei nicht allein von der eigenen Bodenproduktion aus, sondern kauft Futtermittel zu und vergrößert damit gleichzeitig ihr wirtschaftliches Potential. Kleinere Höfe machen sich zu Neben-



*Die Raffinerie am Rande des Kornfeldes
(Eine Tele-Aufnahme von den Testerbergen über Buchholtswelmen)*

erwerbsstellen, indem die Söhne oder die Besitzer selbst ihren Haupterwerb in der Industrie suchen. So gilt auch längst nicht mehr der 7,5 ha große Hof als eine selbständige sogenannte „Ackernahrung“. Man erreicht diese in unserem Raum erst bei etwa 15 ha. Was aber heute ist, braucht morgen nicht mehr sein. Alles ist im Fluß.

Aber auch in anderer Hinsicht rüttelt es hart an den Toren der Bauernhöfe. Es ist das Problem, das man „Landflucht“ zu nennen pflegt. Leider sind davon nicht nur die betriebsfremden Menschen erfaßt, sondern die bäuerlichen Menschen selbst. Es liegt in der Eigenart der landwirtschaftlichen Tätigkeit begründet, daß der bäuerliche Mensch im Bereich der lebenden Natur, Pflanzen- und Tierwelt zum höchsten persönlichen Einsatz verpflichtet ist und sich auch entsprechend einsetzt. Wenn aber die Arbeit nicht mehr allein geschafft werden kann, besteht die Gefahr, die Lust zu verlieren. Zwar hilft die Technik mit; aber leider läuft die Maschine ohne

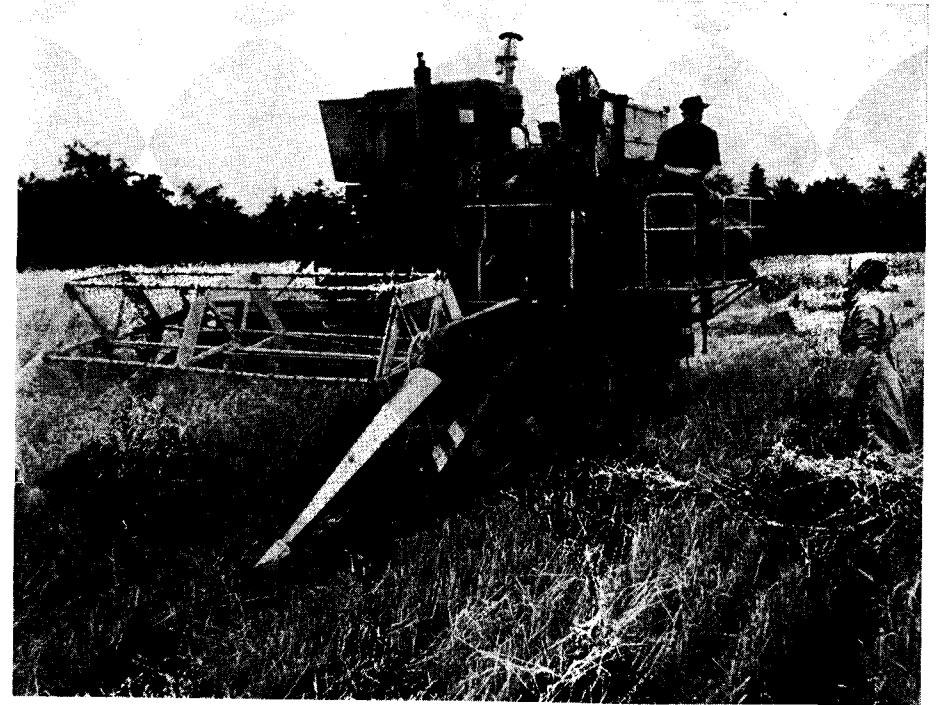
Mensch auch nicht. Von einem sogenannten „Einmannbetrieb“ kann in unserem Raum keine Rede sein. Die Tiere als die Träger unserer Veredlungswirtschaft können niemals rein maschinell betreut werden, vor allem dann nicht, wenn höchste Leistungen an Milch, Fett, Fleisch, Eiern u. a. erreicht werden müssen. Es geht dabei nicht ohne die liebevoll betreuende Hand des Menschen. Wie bedeutungsvoll die Viehwirtschaft in unserem Kreise ist, geht daraus hervor, daß die Einnahmen zu etwa 70—80% aus diesem Zweig der Landwirtschaft erzielt werden. Dabei spielt die Milchwirtschaft die Hauptrolle.

In unserem Gebiet der niederrheinischen Tiefebene muß wegen der verhältnismäßig hohen Niederschläge — im Jahresdurchschnitt etwa 720 mm — und der relativ hohen Luftfeuchtigkeit eine natürlich gegebene Grünlandwirtschaft mit Viehhaltung betrieben werden. Es kommt hinzu, daß hier durch die Marktnähe ein besserer Milchpreis erzielt wird und dadurch auch der

wirtschaftliche Anreiz zu dieser Betriebsform gegeben ist. Fast 4500 ltr. Milch werden je Tier im Kreisdurchschnitt z. Zt. von etwa 5200 Kühen erzeugt. Das sind rd. 23 Millionen ltr. im Jahr, eine gewaltige Leistung, die ihresgleichen sucht. Trinkt mehr Milch — und ihr bleibt gesund! ruft die Landwirtschaft dem Verbraucher zu. Gleichzeitig wird dann die Landwirtschaft bestrebt sein, die Leistung je Tier auf 5000 ltr. im Durchschnitt zu steigern.

Schließlich muß noch ein Wort zur Technik gesagt sein. Der Bauer griff zur Maschine aus der bitteren Notwendigkeit einen Helfer zu haben. Ohne Zweifel steht fest, daß das Zeitalter der Automation die Landwirtschaft nicht unberührt läßt. Die Land-

wirtschaft verschleißt sich den modernen Errungenschaften nicht. Vor allem ist die Jugend davon begeistert. Es gibt hier kaum noch einen Betrieb, der nicht über einen Trecker verfügt, während noch vor einigen Jahren kaum ein Schlepper vorhanden war. Gewaltige Mährescher, Ungeheuern gleich, ziehen über die Felder und verkürzen die sonst so lange Arbeitskette der Ernte. Aber auch in das Bauernhaus hielt die Technik ihren Einzug. Mit Gretchen im Faust möchte man sagen: „Meine Ruh' ist hin!“ Lärm, Hast und Eile zogen in den sonst so ruhigen Bereich des Bauernhofes. Er hat damit sein Gesicht verändert, er hat es vielleicht sogar verloren. Möge es dem Bauern gelingen, daß er nicht zum Knecht der Maschine wird.



Die Maschine auf dem Acker: Der Mährescher